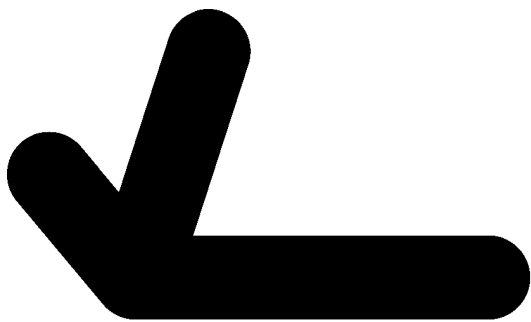




Presseinformation

Werner Reiterer: *Auge lutscht Welt*
2 Seiten

Kunsthaus Graz am
Landesmuseum Joanneum
Lendkai 1, A-8020 Graz

presse@kunsthausegraz.at
www.kunsthausegraz.at
T +43-316/8017-9213, F -9212

Werner Reiterer Auge lutscht Welt

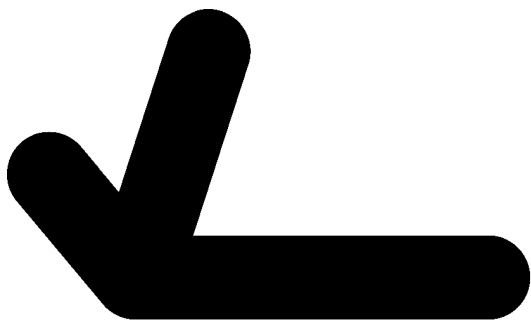
Darf uns Kunst zum Lachen bringen?

Der Künstler Werner Reiterer ist ein professioneller Befrager. Er fordert uns mit seinen Werken auf, über Sinn und Unsinnigkeiten unserer Lebenswelt zu reflektieren. Seine Arbeiten untersuchen stereotype Sehweisen, untergraben Erwartungen, strotzen vor schwarzem Humor und lassen Betrachterinnen und Betrachter sich selbst beim Sehen und Einordnen ertappen. In seiner Einzelausstellung im Space02 des Kunsthause Graz inszeniert Werner Reiterer eine Schau, die das Auge als fressende Linse zur Außenwelt bezeichnet und dem Publikum viel zu denken wie auch zu schmunzeln geben wird.

Seit der Skulpturenbegriff in den 1960er Jahren durch die Ansätze des Minimalismus eine radikale Veränderung erfahren hat, werden die Verhältnisse zwischen Publikum, (Ausstellungs-) Raum, Kunstwerk und Künstler/Künstlerin gänzlich neu ausgelotet. Das Konzept der Skulptur, die nicht als materielle Ausformung im Raum, sondern als Gedankenkonstrukt definiert wird, treibt der steirische Künstler Werner Reiterer regelmäßig auf die Spitze. Mit seinen installativen Szenarien irritiert er die BetrachterInnen seiner Werke, indem er der Wirklichkeit weitere Lesarten zuordnet, das Kunstwerk zu einem Feld der Auseinandersetzung werden lässt und klare Orientierungen unmöglich macht. Seine Arbeiten sind von Dialog und Kommunikation gekennzeichnet: „Die Arbeiten von Werner Reiterer (...) signalisieren ihre Bereitschaft zum Dialog mit dem Betrachter. Er darf sich durchaus angesprochen fühlen. Werner Reiterers Umgang mit der materiellen Wirklichkeit situiert sich in einem für die aktuelle Kunst immer deutlicher werdenden Konzept der Verweigerung des großen oder gar erhabenen Werkes. Wie ein Virus schleicht sich das Lapidare in unerwartete Zusammenhänge ein, wo sich Spuren des Banalen durch minimale Formabweichungen als Relikt möglicher Bedeutungen behaupten. Über eben diese Bedeutungen lässt sich verhandeln, das lapidare Auftreten erleichtert hierzu den kommunikativen Austausch. Die absichtlich herbeigeführten Störungen von Werner Reiterer grenzen mithin leichtfüßig an Sabotage unseres nach Ordnung strebenden Weltvertrauens.“¹

Und Werner Reiterer sagt selbst: „Ich glaube, dass Kunst per se eigentlich immer daran arbeitet, neue Reglements zu entwickeln, wie man die Welt sehen kann“, und sieht sich dabei in der glücklichen Position desjenigen, der die Welt auf den Kopf und neue Regeln aufzustellen vermag.

¹ Harald Uhr: „Von der Kunst in grauen Zellen“; in: „Werner Reiterer: Die Kultivierung der Eigensinnigkeit“. Salon Verlag: Köln 2000.)



So vertraut seine Skulpturen auf den ersten Blick erscheinen, so sehr irritieren sie bei genauerer Betrachtung. Die Arbeiten erscheinen wie Störfaktoren in einer alltäglichen Welt, und oft sind es nur Details, die verwirren und zu dem sprechen, der sie bemerkt. Neben den skulpturalen Arbeiten sind vor allem Zeichnungen die Ventile seiner Gedankenspiele. Der konstante Formalismus, den der Künstler durch das Verwenden von exakt 17 Bleistiften unterschiedlicher Stärke für 17 unterschiedliche Grauf Flächen verwendet, und das gleich bleibende Format (70x50 cm) erinnern an Entwürfe in einem Skizzenblock. Tatsächlich besteht die Serie „Gezeichnete Ausstellungen“ aus zahlreichen Projektideen, die Reiterer oftmals auch skulptural und installativ umsetzt. Für diese bedient er sich meist gebrauchsfertiger Gegenstände, die er, wie Werner Reiterer selbst gesteht, nach verschiedensten Regeln „vergewaltigt, misshandelt, schändet und formt“. Doch tatsächlich ist er vielmehr ihr Befreier aus der Gefangenschaft determinierter Kontexte als ihr Peiniger. Lapidar ist auch sein Umgang mit der eigenen Person, die in etlichen skulpturalen Abgüssen zum Werkzeug für die Darstellung des Unzumutbaren wird. *Anfänge der Raumfahrt (Hardcore Version)* aus dem Jahr 2004 zeigt beispielsweise eine lebensgroße Nachbildung des Künstlers, der mit dem Schlauch einer Heliumflasche im Mund an der Decke schwebt. Physikalische Gesetzmäßigkeiten missachtend, stellt Reiterer mit dieser und anderen Arbeiten Behauptungen auf, die auf Gedankenexperimenten beruhen und nur auf einer künstlerischen Ebene zu widerlegen sind.

Es ist eine Strategie des Paradoxen, mit der uns Werner Reiterer die selbstverständliche Wahrnehmung von Wirklichkeit nimmt. Dabei macht es dem Künstler offensichtlich Spaß, die Rezipientinnen und Rezipienten seiner Kunst auf den Prüfstand zu stellen und ihre Erwartungshaltungen gegenüber Kunstwerken an sich zu unterlaufen. Viele seiner skulpturalen Arbeiten haben sich vom klassischen Werkbegriff sogar so weit entfernt, dass sie visuell kaum mehr erfassbar sind: Ein lapidarer Zettel, der im Ausstellungsraum an der Wand hängt, fordert dazu auf, so laut zu brüllen, wie man nur kann. Wer es schafft, seine kulturelle Prägung, die es verbietet, im öffentlichen Raum laut zu werden, zu überwinden und einen gewissen Lautstärkepegel erreicht, wird durch eine Reaktion von außen belohnt: Das Ausstellungslicht in Space02 beginnt, visuell wie auch akustisch, zu atmen (*Breath, 2006/07*). Das Prinzip, divergierende Wirklichkeiten zu schaffen, hat in den Werken von Werner Reiterer eine prägnant österreichische Ausformung gefunden.

Eröffnung: **02.03.2007, 19:00 Uhr**
Kunsthau s Graz, Lendkai 1

KuratorInnen: **Peter Pakesch, Katia Schurl**

Laufzeit: **03.03. – 13.05.2007**
Di – So 10:00 – 18:00 Uhr